

Ich bedanke mich bei
meiner Familie und
all den Freunden,
die mir immer wieder Mut gemacht haben
und mich mit Geduld und
jeder Menge Ratschlägen und
Tipps begleitet haben.

Ohne Euch würde es dieses Buch
sicher heute noch nicht geben.

Ich widme dieses Buch all denen,
die in ihrer Kindheit mit
Gewalt, Missbrauch und
Lieblosigkeit zu kämpfen hatten,
in dem Wunsch,
dass sie die Stärke haben mögen,
all das gut zu überstehen.



tredition

© 2024 Anett Krause

Herausgegeben von: Tredition

Umschlag, Illustration: Anett Krause

Lektorat, Korrektorat: Anett Krause

Quellen siehe Seite 396

Verlagslabel: Fashionelles

ISBN

Paperback 978-3-384-35670-3

Hardcover 978-3-384-35671-0

e-Book 978-3-384-35672-7

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin Anett Krause:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt.

Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich.

Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der
Autorin, zu erreichen unter:

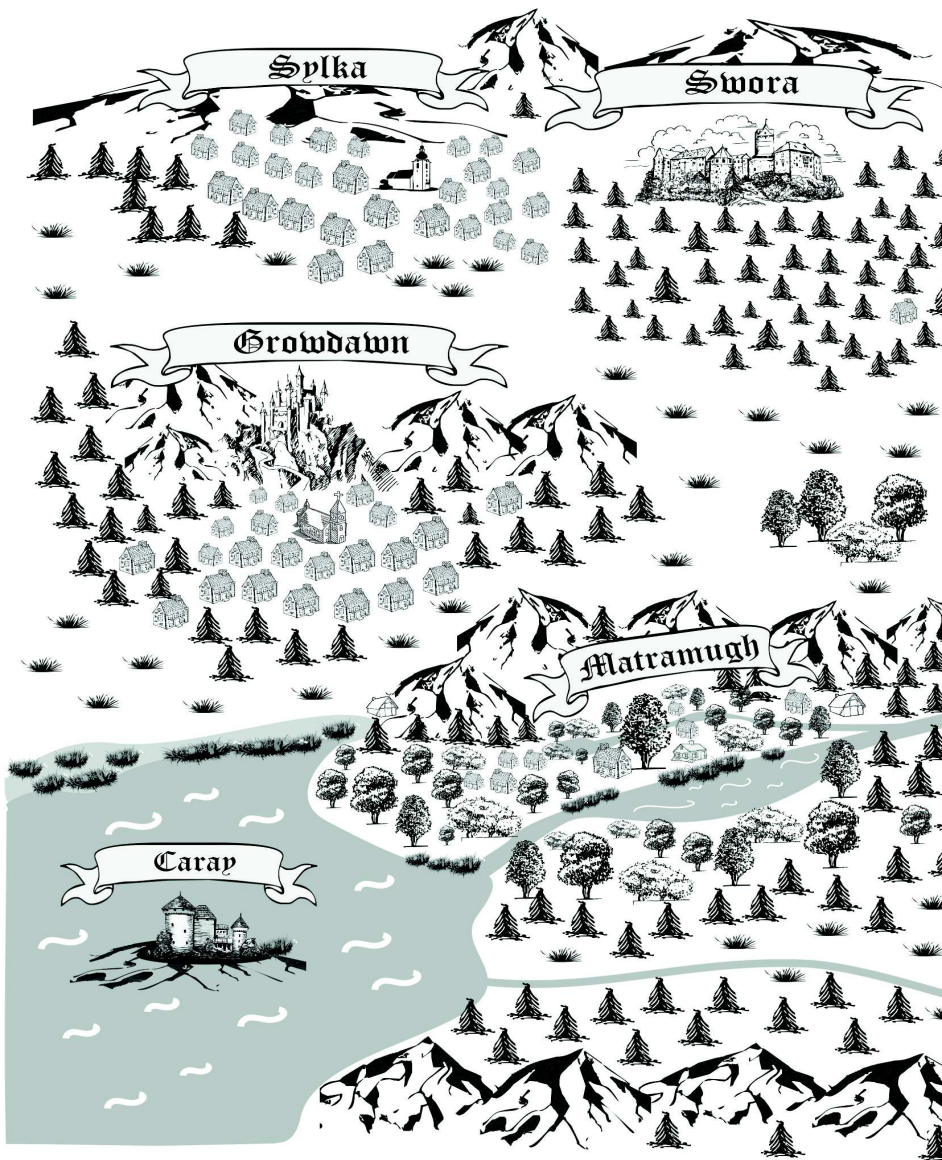
Anett Krause, Hauptstraße 26, 01909 Großharthau-Bühlau,
Germany.

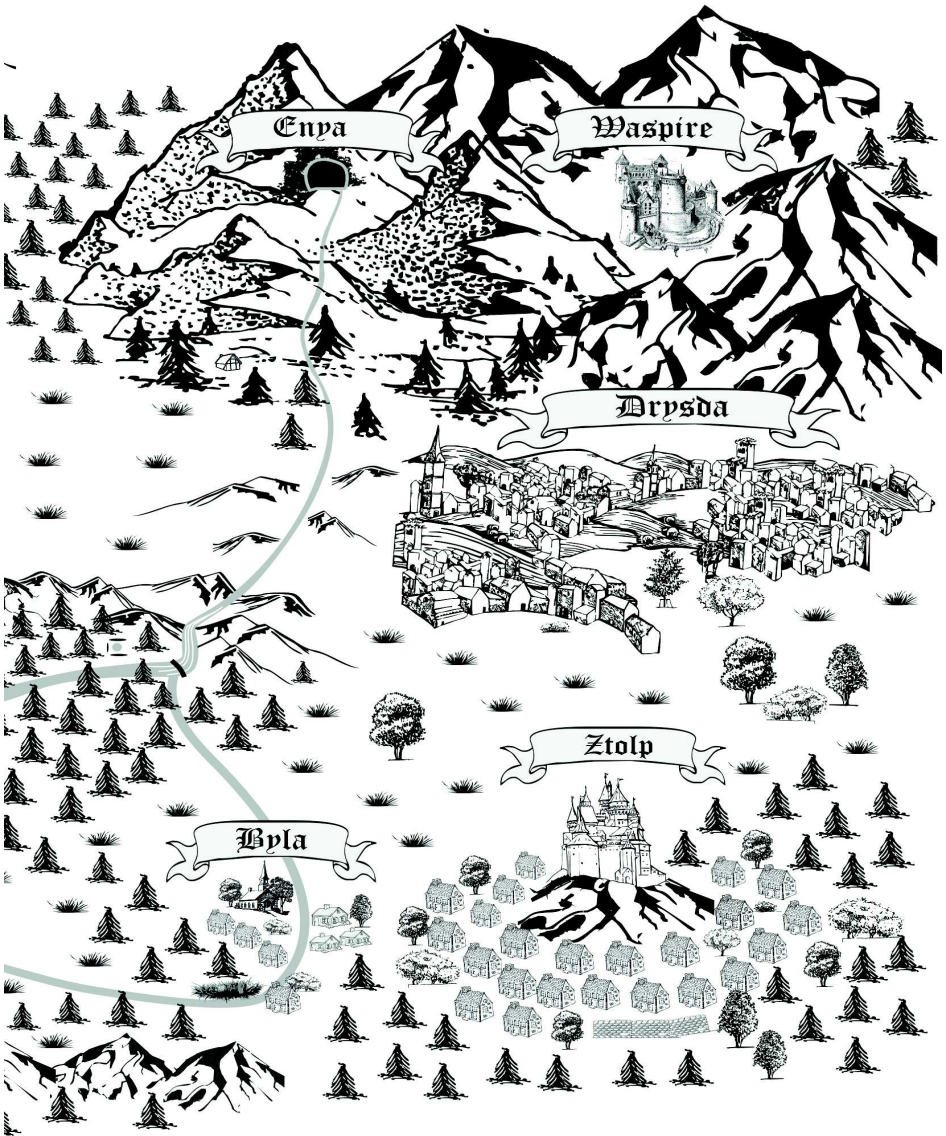


Anett Krause

Im Auge des Drachens

Teil 1
Seelenfeuer





Inhalt

Die Geburt	8
Der Besuch	19
Die Rückkehr	25
Die Höhle der Weisen	31
Der Name	36
Die Familie	38
Das Treffen	48
Wiedersehen in Matramugh	67
Der Hoftag	77
Die Mission des Botschafters	88
Der Umzug in ein neues Leben	96
Der Kuss	98
Das Licht der Zauberwesen	114
Die Raben Kain und Ciara	119
Der versteckte Platz	127
Ein gut durchdachter Plan	131
In heikler Mission	139
Sommer in Sylka	148
Der Gewalt hilflos ausgeliefert	150
Die Auseinandersetzung	160
Ein Wiedersehen mit Folgen	167
Die Flucht	178

In den Fängen der Angst	186
Die Anprobe	192
Die Vorahnung	194
Das große Treffen	197
Die Schuleinweihung	213
Vom Kind zur Königin – Die junge Fia	230
Das Fieber	254
Eine Nacht, die alles verändert	261
Verstoßen und allein	281
Abenteuer in Matramugh	288
Das große Geheimnis	312
Eine Lüge in guter Absicht	327
Ein Tag am See	335
Der erste Schritt ins Unglück	339
Osmayas Traum	355
Die Suche nach dem Kind	357
Der Wolf im Schafspelz	363
Zwischen Hoffen und Bangen	371
Die unfassbare Tat	376
Das Ende der Suche	385
Erklärung und Bedeutung der Namen	388
Vorausschau	395

Die Nacht ist dunkel und kalt, in der Höhle tropft es stetig... irgendwo fließt ein Gewässer, beruhigend und klar. Die Luft riecht nach Winter und mit ihm kommt bald der Schnee ... klar und rein. Balthasar steht am Feuer und starrt in die Flammen: "Wir müssen dem Kind helfen, unser Leben hängt davon ab." Die grauen Köpfe ringsum nicken. Sie wissen warum. Balthasar trabt an den Ausgang, atmet tief ein und seine großen, starken Flügel schweben kurz darauf in die Nacht.

Die Geburt

7 Jahre zuvor

Das einst prachtvolle Gebäude, inmitten eines dichten Nadelwaldes, wirkt in der kalten Octobernacht einsam und verlassen.

Nur vereinzelt leuchtet eine kleine Kerze auf einem Fenstersims und taucht das dahinterliegende Zimmer in gespenstisches Licht.

Einst erbaut als glanzvolles Schloss, wurde es im Laufe der Jahrhunderte zu einer wehrhaften Burg umgebaut.

Ein großer Wohnturm ragt weit über die massiven Wehrmauern, die die Burg umgeben.

Leichter Schneeregen nieselt gegen die Fenster der Burgzimmer und verbindet sich zu dünnen, kleinen Bächen, die dann von den Fenstersimsen nach unten tropfen.

Nebel steigt auf und hüllt die Landschaft in einen undurchsichtigen Vorhang von winzigen Wassertropfen.

Uralte Bäume schwanken, bedrohlich wirkend, im Herbstwind und werfen dunkle Schatten auf die Mauern, der auf einer Anhöhe liegenden Burg Growdawn.

Der Burghof ist leer, nur ein paar Laternen beleuchten notdürftig das nasse Pflaster und geben gerade so viel Licht, dass man sicher auf die andere Seite zu den Ställen gelangt. Kein Hund, geschweige denn ein Mensch will heute noch vor die Tür.

Alle Anwohner scheinen bereits in ihren Betten zu liegen, um im wohlverdienten Schlaf die Kraft für den nächsten Tag zu sammeln.

Mitten in diese schwarze Stille hinein durchdringt ein Schrei das ganze Schloss, markerschütternd,... und immer wieder. Ein stetig ansteigendes, wimmerndes und klagendes Geräusch erfüllt den Raum, aus dem die Klagelaute kommen.

Die Kammer selbst ist düster und wirkt kalt.

Auf gusseisernen Kerzenständern glimmen weiße Kerzen nur noch am Docht und das Wachs findet seinen Weg nach unten.

Gleich einer Tropfsteinhöhle bilden die Wachsreste kleine Zapfen, die den Kerzenständern eine unheimliche Form verleihen.

Schwere, dunkle Möbel stehen an den Wänden.

Durch Spuren der Jahrhunderte gezeichnet, scheinen sie ihre besten Jahre schon hinter sich zu haben und dennoch trotzen sie unverwüstlich dem Verfall.

Im übergroßen, raumeinnehmenden Bett liegt die 17-jährige Desdemona in den Wehen und schreit sich die Seele aus dem Leib.

Die dünne, kleine Gestalt des jungen Mädchens windet sich

unter den Schmerzen der Geburt.

Ihr Bauch ist steinhart von den sehr schnell wiederkehrenden Kontraktionen ihres Mutterleibes.

Mit zu Fäusten geballten Händen presst sie ihre Augen bei jeder neuen Wehe schmerzerfüllt zusammen.

Die herbeigerufene Hebamme und die anwesende Kammerzofe der jungen Prinzessin können nichts mehr tun. Sie können nur noch warten, bis Mutter und Kind selbst das Nötige tun und ihren Weg gemeinsam finden.

Es fehlt nicht mehr viel und der kleine Mensch erblickt das Licht der Welt.

Diese kurzen Minuten vor der eigentlichen Geburt sind die Intensivsten überhaupt, das wissen beide.

Nur durch die Kraft und den Willen der Mutter kann das Kind jetzt noch geboren werden.

Ansonsten sind beide verloren.

Aber die junge Frau scheint so kurz vor dem Ende aufzugeben.

Desdemona zieht sich erschöpft die Haube vom Kopf.

Der Schweiß rinnt ihr über die Schläfen und das pechscharze, kräftige Haar klebt ihr im Gesicht.

Ihr Mund ist trocken und ihre Zunge hängt an ihrem Gaumen.

Schnell benetzt die anwesende Zofe die Lippen ihrer Herrin und gibt ihr dann aus dem tönernen Becher etwas Wasser zu trinken.

Desdemona ächzt unter Schmerzen:

„Warum kommt es nicht und lässt mich so sehr leiden?“

Die kleine Hebamme schaut sie mitleidig an und antwortet ruhig:

„Es dauert nicht mehr lange Herrin. Das Kind muss sich jetzt mit seinem Kopf aus Euch heraus kämpfen. Das ist der

schwerste Teil, aber Ihr habt es sicher bald geschafft.“

Aber die junge Gebärende hat kaum noch Kraft und vor allem keine Geduld mehr.

Mit heiserer Stimme befiehlt sie:

„Hilf mir! Ich halte das nicht mehr aus. Hole das Kind, egal wie!“

Doch auch diesmal bleibt die kleine, runde Hebamme ganz ruhig:

"Das kann ich nicht, Herrin. Jeder Eingriff könnte Euch und das Kind gefährden."

Mit all der ihr noch verbliebenen Kraft stemmt sich

Desdemona nun wütend aus den Kissen hoch und brüllt fast unter Tränen:

"Ich wollte dieses Kind nie und will jetzt nicht wegen diesem Balg verbluten! Wenn du mich hier sterben lässt, ...“

Weiter kann sie nicht sprechen, weil eine neue Wehe ihren Körper erbeben lässt.

Hilflos fällt sie in die Kissen zurück und trotz aller Wut ist ihr Blick nun auch von Panik und Angst erfüllt.

Die anwesende junge Zofe zieht sich eingeschüchtert in einen dunklen Winkel des Zimmers zurück.

Sie fürchtet die Wutausbrüche ihrer Herrin.

Täglich erlebt sie die Willkür der jungen Prinzessin am eigenen Leib und ihr Körper ist von der letzten Züchtigung noch immer ganz wund und blau.

Doch die erfahrene Hebamme bleibt unbeirrt.

Dreißig Jahre holt sie nun schon Kinder auf die Welt und hat schon ausweglosere Situationen gemeistert.

Sie sagt leise, aber bestimmt:

"Herrin, wenn Ihr das hier tatsächlich überleben wollt, müsst Ihr jetzt dem Kind den Weg freimachen und dürft Euch nicht dagegen wehren.“

Ein fachmännischer Blick auf den Unterkörper der jungen Frau zeigt ihr, dass der Augenblick der Geburt unmittelbar bevorsteht.

Mit strenger Miene gibt nun sie die Anweisungen an die Prinzessin:

„Wenn der nächste große Schmerz kommt, müsst Ihr pressen und alles geben, was Ihr habt.“

Ihr Gedanke, warum die Tochter des schwarzen Königs, wie er hier genannt wird, ihr ungeborenes Kind jetzt schon so ablehnt, wird durch den nächsten lauten Schrei unterbrochen.

Geistesgegenwärtig und erfahren, wie sie ist, packt sie die Gebärende an den Beinen und drückt diese standhaft auseinander.

Suchend schweift ihr Blick nach der hageren Zofe durch den Raum und sie ruft:

"Silena, komm und hilf mir! Setz dich hinter deine Herrin und stütze sie ab."

Zögernd und widerwillig kommt Silena aus dem Dunklen hervor und tut dann doch, was ihr gesagt wird.

Inzwischen ist Desdemona nicht mehr in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen, geschweige denn zu widersprechen.

Die Schmerzen überwältigen sie und der kleine Kopf ihres Kindes drängt bereits unter rhythmischen Wehen aus ihr heraus.

Ihr bleibt nun nichts anderes mehr, als der alten Hebamme zu vertrauen.

Diese kniet vor ihr und hat die Hände bereits um den kleinen Kopf gelegt, der nun Stück für Stück geboren wird.

"Herrin, presse jetzt,... jetzt !!!!!", ruft sie immer wieder.

Wenige Augenblicke später liegt das kleine, zarte Mädchen

auf dem blutigen Laken und schreit genauso laut, wie ihre Mutter wenige Minuten vor ihr.

Desdemonas Körper liegt reglos im Bett und ihr Blick ist starr nach oben an die stuckverzierte Decke gerichtet.

Hilflos und ängstlich schaut Silena zu der Hebamme, die das Kind gerade säubert und in frische Laken wickelt.

Die Ruhe und Sicherheit der erfahrenen Frau gibt ihr den Mut, ihre junge Herrin vorsichtig zu betrachten.

Nur das Heben der Brust zeigt ihr, dass Desdemona noch lebt.

Aber die frisch gebackene Mutter scheint weit weg in einer anderen Welt zu sein.

So sehr sie die junge Prinzessin auch verabscheut, macht sie sich jetzt dennoch Sorgen um sie.

Die Hebamme scheint ihre Gedanken zu lesen und legt behutsam das inzwischen ruhige Kind in ihre Arme.

"Halte es warm an deinem Körper, bis die Amme kommt, um es zu versorgen. Ich kümmere mich jetzt um deine Herrin."

Als sie auf die scheinbar Tote zugeht, fällt ihr erst jetzt die Ruhe auf, die ringsum herrscht.

Normalerweise sind während eines solchen Ereignisses immer Bedienstete auf den Gängen unterwegs, um der werdenden Mutter alle gewünschten Annehmlichkeiten zu bringen.

Zumindest eine weitere Zofe ist bei anderen Adligen immer in Rufnähe, damit sie den Herrschaften jederzeit zur Verfügung stehen kann.

Auch die Mutter Desdemonas, Königin Fia, hat die Hebamme seit ihres Eintreffens im Schloss nicht wieder gesehen.

Für die junge Mutter scheint sich hier niemand zu interessieren.

„Laut genug war es ja,“ denkt sich die Hebamme, oder die dunklen Mauern sind dick genug, um jedes Geräusch zu schlucken.

Am Bett angekommen, fühlt sie den Herzschlag Desdemonas und betrachtet den starren Blick ihrer leblosen Augen.

Als sie die Bettdecke zurück schlägt, fallen ihr die verkrampten Hände der jungen Frau auf.

Verschlungen und in sich verwoben sind sie fast unlösbar miteinander verbunden.

Aber sie lebt.

Der Puls schlägt leise, aber kontinuierlich.

Instinktiv nimmt sie ein kaltes, nasses Leinen, dass in der weißen Schüssel am Beistelltisch liegt und wischt der schwachen Mutter über das Gesicht und den Hals.

Ein leiser Laut, kaum hörbar, entrinnt sich plötzlich Desdemonas Kehle:

"Lass mich ... Lass mich sterben..."

Aus der Augenkehle rinnt jetzt ein sanfter Strahl heißer Tränen, die sofort in den Kissen versiegen.

Die kleine Hebamme mit den spitzen Ohren erschrickt leicht über diese ungewöhnliche Bitte.

Doch diese darf sie ihr nicht gewähren, dass weiß sie.

Ihr eigenes Leben könnte davon abhängen.

In erster Linie machte man immer die Geburtshelferin dafür verantwortlich, wenn der Mutter oder dem Kind bei der Niederkunft etwas geschah.

"Nein, Herrin.", sagt sie deshalb ebenso leise.

Behutsam fängt sie an, die lebensmüde Frau zu waschen und danach die Wunden zu vernähen.

Inzwischen sitzt Silena, völlig in sich versunken, in einem Schaukelstuhl und singt den Säugling mit einem alten Volkslied wiegend in den Schlaf.

Ihre Stimme klingt rein und klar und erzählt von den Elfen und Drachen und deren Abenteuern.

Das kleine Wesen in ihren Armen scheint ihr zu lauschen und schlummert bald sanft und friedlich ein.

Und wieder scheint die Burg in ihren tonlosen Schlaf zu fallen.

Nur das Knacken des Feuers im Kamin unterbricht die bleierne Stille.

Doch plötzlich sind schwere Schritte auf dem Gang zu hören. Kraftvoll fliegt kurz darauf die große Flügeltüre auf und der König stürmt in den Raum.

Polternd schlagen die beiden Türhälften an die Wand.

Erschrocken zucken Silena und die Hebamme zusammen und schauen verwundert zum Eingang.

Nur das Baby schläft friedlich weiter, erschöpft von dem schweren Weg, den es und seine Mutter gerade gegangen sind.

Shaitan schreitet indessen direkt auf Desdemonas Bett zu und starrt die junge Mutter mit kaltem Blick an.

Desdemonas Teilnahmslosigkeit völlig ignorierend, wendet er sich an die Hebamme:

"Wo ist das Kind?"

Seine kraftvolle, wenn auch nicht sehr große Gestalt wirft einen schwarzen Schatten auf die Wand, die von den abbrennenden Kerzen flackernd beleuchtet wird.

Seine blonden Haare und die strahlend blauen Augen passen so gar nicht zu dem, was man sich leise tuschend über den Herrscher des Landes erzählt.

Die ihn kennen, beschreiben ihn als kalt, herzlos und unberechenbar und sein Wesen schwärzer als die Nacht. Und so nennt man ihn auch den schwarzen Teufel. Die alte Hebamme schaut instinktiv auf die hochgeschreckte Zofe, die zitternd das neugeborene Kind im Arm hält. Shaitan folgt ihrem Blick und wendet sich um. Als er das schlafende Baby in den Armen von Silena sieht, schnaubt er kurz verächtlich und geht dann doch etwas gemäßigter auf die Beiden zu. Angekommen bei der Zofe, wird sein harter Blick plötzlich sanfter und es scheint, als wäre er sich nicht sicher, wie er reagieren soll. Er sieht nicht, wie die junge Silena vor Angst still weint, darauf wartend, dass sich Shaitans Wut gleich gegen sie richtet. Doch Shaitan steht nur stumm vor ihr. Wie hypnotisiert betrachtet er die kleinen, blonden Löckchen auf dem winzigen Kopf und das puppenhafte Gesichtchen des Kindes. Unerwartet leise fragt er: "Es ist wieder ein Mädchen?" "Ja Herr, eure Tochter hat ein Mädchen geboren.", antwortet stattdessen selbstbewusst die kleinen Hebamme, "...und sie ist gesund und stark." Nach einer Weile löst Shaitan seinen Blick von dem Kind und der flüchtige Augenblick der seltsamen Ruhe ist vorbei. Er geht die wenigen Schritte zurück zum Bett und schaut seine Tochter emotionslos an: "Und was ist mit ihr?", fragt er nun wieder lauter. Die Hebamme ringt um Worte, denn sie mag dem König den lebensmüden Zustand der jungen Mutter nicht erklären und hilft sich so mit einer Notlüge:

"Sie ist sehr erschöpft, denn die Geburt war überaus anstrengend. Sie braucht nun erst einmal unbedingt Ruhe." Als würde es Shaitan gar nicht interessieren, wendet er sich nach ein paar Sekunden ab, um ohne ein weiteres Wort scheinbar den Raum zu verlassen.

Doch kurz bevor er die Tür erreicht, klatscht er zweimal laut in die Hände und ruft:

"Ismalda, wo ist die Amme? Holt mir sofort den Wundarzt und die Kammerfrauen."

Leise öffnet sich die Verbindungstür des Gemachs nebenan. Erst jetzt wird der Hebamme gewahr, dass im Nachbarzimmer viele Menschen stumm darauf gewartet haben, Anweisungen zu erhalten.

Sie waren die ganze Zeit da und haben die Geburt still verfolgt.

Plötzlich ist der Raum, der gerade noch für eine kleine Weile so friedlich war, mit kaum greifbarer Energie erfüllt.

Gleich einem gehorsamen Schatten schleichen Bedienstete leise in das Gemach und entfernen schnell alle Zeichen des gerade Geschehenen.

Wasserschüsseln werden hinausgetragen, Bettlaken gewechselt, die junge Herrin neu ankleidet.

Desdemona erträgt es still und stoisch, ohne ihren starren Blick von der Decke zu wenden.

Mittendrin nimmt die Amme Akira, eine dralle Bauernfrau mit frechem Blick, der Zofe das Kind ab und bringt es aus dem Gemach.

Als es nun endlich im Zimmer wieder ruhig, der Wundarzt seine Untersuchungen gemacht und die Hebamme gegangen ist, kommt Desdemona langsam zu sich.

Allein in der dunklen, kalten Kammer beginnt sie zu zittern.

Ihr Körper fühlt sich schwer und schlapp an.

Ihr Unterkörper brennt wie Feuer und ihren Puls spürt sie schmerzlich pochend da, wo gerade noch das Kind aus ihr gekommen war.

Ohne es zu wollen, fließen heiß die Tränen über ihre Wangen und bevor sie sich versieht, brechen die Schmerzen und Ängste aus ihr heraus.

Leise schluchzend krümmt sie sich in ihrem Bett zusammen. Sie fühlt sich wieder einmal elend und allein.

Von allen unbemerkt, sitzt ein großer schwarzer Rabe am Fenster und betrachtet interessiert das Geschehen.

Schon vor Stunden hatte die kleine Hebamme auf dem Weg zur Burg, ihm die Botschaft der bevorstehenden Geburt zukommen lassen.

Verbunden über ein Netzwerk vieler, kleiner Helfer funktioniert das hier seit Generationen schnell und unauffällig.

Als er abfliegt, weiß er, was er den alten Weisen berichten muss und wem er als erstes einen Besuch abstatten muss.

Der Besuch

Leise öffnet sich eine kleine, versteckte Tür am Ende des Raumes und ein kleiner Schatten huscht ins Zimmer.

Die Gestalt ist bedacht auf jeden Schritt und horcht immer wieder aufmerksam in die dunkle Nacht.

Durch die Fenster zieht ein leichter Hauch von Winterkälte. Es ist Oktober und der Herbst schon fast vorbei.

Man riecht die Boten des Winters.

Vorsichtig geht Aithne an Desdemonas Bett und betrachtet ihre Enkelin voller Liebe und Mitleid.

Kain hatte ihr ausführlich über die Vorkommnisse des letzten Stunden erzählt, bevor er zur Höhle der Drachen weiterflog.

Schnell hatte sie sich daraufhin auf den Weg gemacht, um sich selbst vom Zustand ihrer Enkeltochter zu überzeugen.

Die alte Frau mit dem langen, schlohweißen Haar setzt sich, ungeachtet ihres Alters, behende auf das Bett und beginnt behutsam über den Kopf Desdemonas zu streicheln.

Durch die sanfte Berührung aus ihren düsteren Gedanken gerissen, öffnet Desdemonna langsam ihre Augen.

Selbst in der Dunkelheit dieser Oktobernacht erkennt sie die geliebten Umrisse ihrer Großmutter, die von klein auf die einzige Verbündete in ihrem tristen, freudlosen Leben ist.

Sie richtet sich erschöpft auf und kann es kaum fassen.

Langsam löst sich ihr körperlicher und seelischer Krampf, als sie begreift, dass sie nun nicht mehr allein in ihrem Kummer ist.

Desdemonna legt ihren Kopf schluchzend an die hagere Schulter der alten weisen Frau und beginnt hemmungslos zu weinen, während sie ihre Großmutter hilflos umklammert

wie ein kleines Kind.

Wie lange sie so sitzen, können beide nicht sagen, denn die Zeit hat bei all dem ungesagten Leid und der ausgestandenen Ängste keinen Rahmen mehr.

Es bedarf keiner Worte, denn Aithne weiß zu gut, was die junge Frau in all den Jahren und vor allem in den letzten Stunden durchgemacht hat.

Kälte und Grausamkeit regieren das Schloss und niemand, selbst Königin Fia nicht, haben den Mut dagegen anzukämpfen.

Aithne selbst lebt in einer kleinen Hütte in Matramugh.

Sie schleicht sich regelmäßig unbemerkt durch einen unterirdischen und vergessenen Tunnel zu ihrer Enkelin, um sie zu trösten und ihr beizustehen.

Als alte Heilkundige hat sie dem Mädchen schon manches Mal auch die körperlichen Wunden versorgt, die ihr der König zugefügt hat.

Auch wenn sie die Mutter der Königin ist, hat sie gerade nur das Nötigste zum Leben.

Sie lebt von dem, was ihr die Armen für ihre Heilkunst geben können.

Der König hat sie vor vielen Jahren aus dem Schloss verbannt, wohl ahnend, dass Aithne mehr als nur eine greise Wundfrau ist.

All das macht ihr wenig aus, denn sie liebt die Abgeschiedenheit des Waldes und lebt in Harmonie mit der Natur.

Aber sie leidet immer auch die Schmerzen ihrer Enkelin mit.

Aithne würde Desdemona am liebsten zu sich nach Matramugh holen, um sie vor all den noch kommenden Attacken ihres Vaters zu schützen.

Doch das würde Shaitan niemals zulassen.